№ 66.

Sonnabend, am 4. Juni 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Macht der Freundschaft.

(Schluß.)

Keine Antwort, nur ein fortwährender Weheschrei, in den der Rath- und Hilflose am Ufer nicht umhin konnte, begleitend einzustimmen; denn er wußte anders weder aus, noch ein. „Mein Gott, er muß ertrinken — und ich kann ihn nicht retten!“ winselte er, fuhr aus seiner an den Baumstamm gelehnten Stellung auf, jedoch über sein Wagniß wieder bange zusammen und schritt dann auf der anderen Seite des Dammes auf und ab, sein Geschrei aus allen Kräften mit dem des armen Freundes vereinigend.

Bald stimmte noch ein Dritter in dieses Duett. Ein junger Kollege der Beiden, welcher im dritten Geschosse des benachbarten Eckhauses wohnte, war über den Lärm erwacht und hatte das Fenster geöffnet, aus dem er nun mit aller Macht ebenfalls nach Hilfe schrie — bei einer Gefahr, die er nicht kannte, wohl aber ahnen mochte. Der Gute starb bald darauf an einer zu kleinen Lunge — so erachteten wenigstens die Aerzte, die ihn später secirten — und er hatte sich fünfundzwanzig Jahre mit ihr durchgeholfen, bis sie zu klein für ihn ward, und er sich hinlegen mußte, um gebettet zu werden in das Lager ungestörter Ruhe auf Palmyrens idyllisch-umschattetem Friedhofe. — — Bei dieser Gelegenheit wenigstens offenbarte er nicht das Mindeste von jener Schwäche seiner Lunge; im Gegentheil erwies sich deren Gewalt als eine sehr bedeutende. Sei es, daß er die Stimmen unten erkannt, sei es, daß seine allgemeine Menschenliebe ihn dazu befeuerte, genug, er leistete den beiden Freunden den redlichsten Beistand, wenngleich nur im — Schreien. So vereinten Anstrengungen konnte es am Erfolge nicht fehlen, und wirklich wurde dieses immer dringender nothwendig. Die Hände Hartmann's waren beinahe erstarrt, tödtliche Kälte durchdrang sein Gebein, und er drohete jeden Augenblick den letzten Rettungszweig vor Mattigkeit loszulassen.

Einer der vier Nachtwächter Palmyra's, durch das dreiköpfige Hilfegeschrei, das dem Klaffen des grausen Cerberus vielleicht nicht unähnlich war, endlich aufgescheucht und herbeigerufen, gesellte sich zu ihnen. Schleunig besonnen versuchte er einige Rettungsmaßregeln, sobald er die Noth erkannt, warf sich der Länge nach auf die Erde und reichte seinen Spieß herab, den Gefährdeten auffordernd, sich daran zu halten; er würde ihn heraufziehen. Doch das Rettungswerkzeug langte nicht; der Spieß war zu kurz, und der Bereitwillige demnach genöthigt, zu demselben Mittel seine Zuflucht zu nehmen, zu dem die drei Andren bereits vor ihm geschritten waren. Das Quartett zu vervollständigen, strengte er jetzo auch seine geübte Kehle an und unterstützte diese harmonisch-verbundenen Vokalklänge auf's Nachdrücklichste noch mit denen seines melodisch-lärmenden Instrumentes, der Todten-erweckenden Schnarre.

Seine Bemühungen blieben nicht unbelohnt. Am jenseitigen Ufer verbreitete sich plötzlich heller Lichter-

glanz, und mehre Menschen und Laternen bewegten sich in Eile näher. Im Hause drüben war man alarmirt. Der erwachte Hausherr, ein energischer Mann, hatte aus dem hohen Wasserstande kurz nach dem Fortgange des Eises, wo dergleichen Fälle öfter vorkommen, wie aus dem anhaltenden Klagegeschrei sogleich richtig auf die Art der Gefahr geschlossen.

Er erschien jetzt mit seinem gesammten Hausstande, und was noch besser war, auch mit den erforderlichen Werkzeugen von Stricken und Stangen. Auch Theodor und Patzelmann trafen zugleich mit ihm ein. Sie hatten ihre Behausung im fernsten, entgegengesetzten Theile der Stadt noch nicht erreicht gehabt, als das fortdauernd durch den Sturmdolmetscher zu ihnen herübergewehete Geschrei auch sie zum Umkehren bewog.

So war nun thätige Hilfe da. Unfehlbar war es aber auch die höchste Zeit dazu, und der Moment in Wahrheit kritisch. Schon bebten und flogen dem Unglücklichen die erklammten Hände an den Zweigen, die ihn noch oben erhielten; schon schwand seine letzte Kraft; sein ganzer Körper zitterte und schauerte, und eine gegen Alles gleichgiltige Muthlosigkeit bemeisterte sich seiner; — er war nahe daran, das bisher umklammerte Reisig loszulassen und unterzugehen: da rief ihn der Lichtschimmer und die erblickte Retterschaar in's Leben und zum angebornen Wunsche zurück, dieses länger zu erhalten. —

Ein Tau sank zu ihm herab. Begierig griff er darnach und fühlte sich allmählig dem erkältenden Elemente entzogen.

Oben stand Ludwald noch immer wie betäubt an den Baum gelehnt. „Nun, willst Du nicht auch helfen," rief Patzelmann ihm zu, „und Hand an den Strick legen?" — „Ach, laß mich!" erwiederte der, „ich schwacher Mensch, was könnte ich Euch helfen?"

Bei allem Ernste der Scene und seiner Stimmung konnte Patzelmann ein Lächeln kaum unterdrücken, wie er nun neben Theodor weiter rüstig am Rettungsseile ziehen half. Vermittelst desselben wurde Hartmann langsam in die Höhe geschleift und erreichte in diesem Augenblicke, von lautem Jubel begrüßt, den Rand des Dammes. Beispringend richtete man ihn auf; Ludwald drängte sich liebkosend an den Triefenden und geleitete ihn dann mit den Uebrigen nach Hause, wo die besorgte Gattin des Verunglückten nicht wenig ob ihrer ungewöhnlichen Ankunft erschrack. — —

Ein heiterer, sonniger Tag folgte, wie im Dasein des Menschen, auf diese Nacht der Finsterniß und des Schreckens. Auf den Straßen wogt es von Spaziergängern beider Geschlechter; was seit Wochen ängstlich das Zimmer gehütet, hat sich heute herausgemacht. Und seht! — kaum traut Ihr Euren Augen! — kommt dort nicht selbst der allgemein todtkrank geglaubte Hartmann, wie er leibt und lebt, an Ludwigs Seite die Straße herauf? Ja, er ist's, und wohlbehalten und frisch, und just begegnet ihm Theodor mit den übrigen Freunden, und Alle begrüßen ihn glückwünschend, und er muß ihnen haarklein erzählen von seinem nächtlich überstandenen Abenteuer, und all' seinen Empfindungen und Eindrücken dabei — auf's Genaueste. — —

Du siehst, lieber Leser, das kalte, schreckliche Bad hat unsrem gewiß bemitleideten Freunde nichts angehabt. Mehre Tassen heißen Thee's, ein tüchtiger Schweiß und vorzüglich seine feste, abgehärtete Natur haben jede Gefahr beseitigt. Die Mütze freilich, um deretwillen er in all' jenes Ungemach gerathen, war und blieb verloren; aber nicht so das Andenken an den dabei bekundeten Eifer jener seltenen, heroischen Freundschaft, der ich hiemit nach Gebühr ein würdiges, wo möglich unvergängliches Erinnerungsmaal zu setzen, mich bemüht habe.

Friedrich Viktor.

Rosen und Dornen.

— Anerkannte Armuth, die keine Rücksicht mehr zu haben braucht, ist beinahe vortheilhaft; sie gleicht dem Misere im Boston, wo man gewinnt, eben weil man kein Stichblatt in Händen hat.

— Man sagt, Freundschaft sei ein Geist in zwei Körpern, doch: kein Geist in zwei Körpern bewirkt oft noch festere Sympathien.

— Auf dem großen Theater der Welt würde weit besser gespielt werden, wenn immer die Vernunft und nie die Leidenschaft im Souffleurkasten säße.

— „Wer das Glück hat, führt die Braut heim," wahrscheinlich deßhalb, damit das Glück ihn nicht zu übermüthig mache.

— Warum nennt man wohl die Mörder und Räuber, wenn sie zum Richtplatz geführt werden, arme Sünder? Weil die reichen Sünder nicht geköpft oder gehenkt werden; sie werden nur gerädert — durch ihr Gewissen.

Räthselfragen.

Nach Art der vor einiger Zeit aus Rückerts Makamen mitgetheilten Räthselfragen, geben wir dem Scharfsinne unserer Leserinnen und Leser noch folgende auf, wobei Sie Sich aber um die Orthographie kein graues Haar dürfen wachsen lassen.

Wie drückt man jeden der folgenden Sätze mit einem Worte aus:

1) Außerordentlich zeitig.
2) Unbesetzte Tafel.
3) Wandre kleines Schiff!
4) Volles großes Zimmer.
5) Sprich Schauspieler!
6) Fort Schurke!
7) Auf der Wiese wandern.
8) Vergangenheit und Gegenwart.
9) Begieb Dich hinweg!
10) Das Meer ist nicht weit entfernt.
11) Sprich laut, wie die Lämmer!
12) In die Vergangenheit blicke!
13) Mehr als eine Haut.
14) Verlange Kopfrüstung.
15) Nahe dem gefrornen Wasser.

A. L.

Reise um die Welt.

*** Sommersprossen sind äußerst gefährliche Feinde der weiblichen Schönheit, und wir glauben uns kein geringes Verdienst um die gesammte Damenwelt zu erwerben, wenn wir einige probate Mittel anführen, um diesen fürchterlichen Feind aus dem Felde zu schlagen. Der Saft ganz junger Weinreben, im Frühjahre gepreßt, ist vorzüglich, eben so auch frische Erdbeeren, zerdrückt und über Nacht als Ueberschlag auf das Gesicht gelegt. Doch als vorzügliches Mittel dagegen wird der Milchsaft, der aus den Stengeln frisch gepflückter Feigenblätter fließt, angerathen. Jedenfalls ist es besser, derlei unschuldige Mittel anzuwenden, als zu ätzenden Wässern und Salben seine Zuflucht zu nehmen, deren Gebrauch oft fürchterliche Folgen nach sich zieht.

*** Das romantische Arnothal am Fuße der Apenninen ist eine der herrlichsten Gegenden des gesegneten Italiens. Von duftenden Kastanienpflanzungen, die sich malerisch auf den Hügeln erheben, eingefaßt, schlängelt sich eine vortreffliche Straße durch dieses Thal, und an beiden Seiten derselben prangen äußerst reinliche Wohnungen, die immer hundert Fuß von einander abstehen, und deren jede ihren eigenen kleinen Garten hat. Das Ebenmaaß und die Zierlichkeit dieser Häuser sind ausgezeichnet, und eine Reihe Blumentöpfe, Orangenbäume, Aloen ꝛc. dienen denselben zu besonderer Zier. Doch der schönste Schmuck dieser pittoresken Häuserchen sind ihre holden Bewohnerinnen, die arkadischen Strohflechterinnen, welche die in der ganzen Welt bekannten und geschätzten Florentiner Strohhüte verfertigen. Der jährliche Ertrag dieses Fabrikates wird auf drei Millionen Lire geschätzt; eine Summe, die ganz in den Händen dieser holden Töchter Italiens bleibt. Jede derselben verschafft sich ihren Strohbedarf um eine Kleinigkeit und legt ihren Verdienst zur Aussteuer zurück. Einen Theil des erworbenen Geldes erhalten die Bauernweiber, die statt der niedlichen Strohflechterinnen die Feldarbeit versehen müssen. Es gewährt einen malerischen Anblick, die niedlichen Florentiner Mädchen mit ihrer Arbeit beschäftigt vor den Häusern sitzen zu sehen. Die feinen weißen Leinwandkleider, die hellfarbigen seidenen Mieder, die allerliebsten Strohhüte, welche sich auf ihren Häuptern wiegen, und die blühenden Gesichtchen mit dem schelmischen und süßen Lächeln auf den Rosenlippen, bilden die herrlichste Staffage in jener himmlischen Landschaft.

*** Ein neuerer Reisender erzählt in einem Berichte folgenden seltsamen Vorfall: „Vor einiger Zeit durchwanderte ich eine der reizendsten Gegenden Englands, nämlich Buckinghamshire, und begab mich von Windsor nach Eton. Mit einem Male traten drei Räuber aus einem nahen Wäldchen mir entgegen und überfielen mich; sie waren sämmtlich sehr jung und hatten wahre Galgenphysiognomieen. Ohne viele Umstände packten und schleppten sie mich vor den Anführer dieser Bande; was dort mit mir geschehen, weiß ich nicht, denn ich war in Ohnmacht gesunken. Als ich wieder zu mir selber kam, lag ich auf einer schönen Wiese und war all meiner Baarschaft beraubt; zu meinen Füßen aber fand ich eine Pistole und einen Dolch. Sogleich ergriff ich diese Waffen, um sie als erschwerenden Beweisgrund bei meiner Klage zu benützen. Wie war ich aber erstaunt, als mich nach überreichter Klage der Richter fragte: wo ich beraubt wurde? und auf meine Antwort, daß es im Walde bei Eton gewesen sei, sammt den Geschwornen in ein helles Lachen ausbrach. Erzürnt erwiederte ich, daß mir dies Benehmen sonderbar vorkomme, da man die Räuber zu kennen und zu dulden schiene. „Wir kennen sie allerdings," entgegnete der Richter, „vermögen aber nichts dagegen zu thun; die Räuber, die Ihnen die Börse abgenommen haben, sind junge Adelige aus der Schule zu Eton; sie bedienen sich eines Vorrechtes, das man vergebens abzuschaffen sucht; sie pflegen jährlich zu einer gewissen Zeit alle Reisenden zu plündern, und verwenden dieses Geld zur Bestreitung der Kosten des Rigorosums eines ihrer armen Mitschüler. Allen unsern Bemühungen, diese seltsame Contribution abzuschaffen, setzt man die Macht des Herkommens, dessen Kraft sie kennen, entgegen." — Aber die Mordversuche? — „Sind purer Scherz." — Doch die Pistole? — „Ist nur von Holz, so wie der Dolch ohne Klinge." — Dem war allerdings so, doch diese sonderbare Art der Collegialfreundschaft wollte mir lange nicht aus dem Kopfe.

*** Lenau geht nach Stuttgart, wo er die fertigen „Albingenser," die Arbeit mehrer Jahre, drucken läßt. — Grün läßt ein satyrisches Gedicht: „Die Hegelingen im Frack (2 Bog.) in Leipzig drucken; von L. A. Frankl erscheint nächstens ein kleines Epos: „Die biblische Rahel," der französischen Rahel gewidmet.

*** Die Gitanos (Zigeuner) in Spanien haben manche sinnreiche Sprüche, Stichworte, Sprichwörter und Witzspiele, womit sie sich in der Einsamkeit, zu welcher sie verdammt sind, die Langeweile verscheuchen. Auch geben sie sich manch artiges Räthsel auf, z. B. „Ich sehe mehr denn hundert liebliche Töchter zu gleicher Zeit erzeugt, leuchtend wie Rosen, allein sie sterben in demselben Augenblicke, wo sie sich anmuthig im Kreise schwingen." (Auflösung: Feuerfunken.)

*** Wo giebt es die meisten Wirthshäuser? Das südliche Belgien ist diese glückliche Gegend. In einem Umkreise von wenigen Stunden findet man hier eine Zahl von eintausend sechshundert und vierzig Wirthshäusern und Kneipen! So hat z. B. die Gemeinde Cuesmes 22 Kneipen, 1 auf 22 Einwohner, die Gemeinde Jemappes 278, 1 auf 17 Einwohner u. s. w. Eines darf man nicht vergessen. Die ganze Gegend ist das Land des Bergbaues und der Eisenhütten. Der Arbeiter, der sein Dasein in dem tiefen Schooße der Kohlengruben, oder in der glühenden Nähe der Hochöfen verlebt, bedarf freilich einer stärkern Erquickung, als die im goldnen Lichte des Tages wandeln.

*** Wie gefällt Ihnen die neue römische Erfindung, Vegetabilien zu versteinern, ohne daß sich Form und Farbe derselben verändert? Der Erfinder hat sein Experiment auch an todten Körpern gemacht und sie richtig versteinert. Wie wohlfeil wird nun Deutschland seinen berühmten Männern Statüen setzen können! Man läßt sie eben mit der gehörigen Tinctur bestreichen, und die Statüe ist fertig. Es wird nun nicht mehr heißen: gestorben d. d., sondern: versteinert d. d. Freilich läuft man in Deutschland oft genug Gefahr, auch ohne Tinctur zu versteinern. — Merkwürdig bleibt der raffinirende Menschengeist. Wozu die Natur Jahrhunderte braucht, das macht er mit einem welschen Mittelchen in wenig Stunden möglich.

*** Cotta war im sechszehnten Jahrhundert einer der Restaurateure der lateinischen Poesie, die unter Papst Leo X. eine neue goldene Zeit feierte. Cotta's Name wird neben dem eines Sannazar, Maugerius, Bembus, Fracastorius genannt. Alles wiederholt sich nur im Leben. Jetzt steht der Buchhändler Cotta in Stuttgart als ein Freund der deutschen classischen Poesie da, dem es immer nur um die Würde der Verlagsartikel zu thun war und ist, den nie Geldspeculationen zu Unternehmungen von zweideutigem Werthe verleiteten.

*** An einem kühlen Septemberabend stand der berühmte Schauspieler Garrick in seinem Zimmer mit dem Rücken an den Kamin gelehnt, als an die Stubenthüre geklopft wurde. Ein Schornsteinfeger trat herein. „Herr!" sprach er: „Ihr seid der berühmte Garrick, ich möchte gern bei Eurem Theater Dienste nehmen und spielen." — Garrick: Was kannst Du? — Schornsteinfeger: Ich kann den Lear, Hamlet, Othello. — Garrick: Du? Laß hören! deklamire mir den Monolog: „Sein oder nicht sein." — Der Schornsteinfeger fing an zu deklamiren, Garrick war entzückt über sein Talent, bewegte sich am Kamin hin und her, die Flamme ergriff seinen Rock, und Garrick brannte. Der Schornsteinfeger stürzte sich auf ihn und rettete ihn vom Tode des Verbrennens. Garrick fiel dem Schornsteinfeger in die Arme und rief: Mein Retter, mein Freund, mein Hausgenosse! Sei was Du willst, nur betritt die Bühne. — Der Schornsteinfeger betrat sie, und erhielt großen Beifall. Nach einiger Zeit wurde derselbe vermißt, er war verschwunden und hatte von Niemandem Abschied genommen. Ein Jahr darauf begegnete Garrick auf der Straße einem Schornsteinfeger, dessen Gesicht er zu kennen schien. — Garrick: Heda Freund! Seid Ihr nicht unser Kollege? Warum verließet Ihr mich und die Bühne? — Schornsteinfeger: Ach Herr! meine ehemaligen Kollegen haben mich so viel ausgelacht und gemißhandelt, weil ich unter die Komödianten gegangen war, daß ich die Narrenkappe ablegen und die Schornsteinfegerkappe wieder aufsetzen mußte.

*** Nach der Poetik des Aristoteles soll die Tragödie Mitleid und Furcht erregen. Mit Beziehung darauf schrieb Kästner auf einen schlechten Trauerspieldichter:

Den Zweck des Trauerspiels, den weiß er zu erreichen:
Das Mitleid mit dem Stück, und Furcht vor mehr dergleichen.

Ein trefflich passendes Motto für die meisten Tragödien der Jetztzeit.

*** Ein getaufter Jude wurde von der Polizei inquirirt. Der Commissair fragte: Wie heißt Ihr? — Aron Christian Stern. Welche Religion? — Katholisch. Wie alt? — Sechsundfunfzig Jahre. Welches Gewerbe? — Handelsjud'.

*** E. Ferrand bringt im Preußischen Volksfreund recht gelungene morgenländische Sagen. Aus diesen theilen wir folgende mit:

1) Asmai, der Dichter.

In der Wüste bin ich einst gekommen
Zu Gezelten gastlicher Beduinen.
Einer führte mich zur Leinwandhütte,
Häßlich von Gesicht, verwachsen, hinkend.
Und ein Weib erblickt' ich — die Erinn'rung
Flammt Verzückung noch durch meine Seele.
Eine Huri, wie die weite Erde
Keine zweite herbergt. Frommen Grußes
Bot sie mir die Schaale des Willkommens.
Doch ich netzte kaum die durstige Lippe,
Weil mein schwindelnd Auge sich am Weine
Ihrer Schönheit satt zu trinken sehnte.
Als der Mann ging, meines Pferds zu warten,
Sprach ich: Weib, Du schönes, engelgleiches,
Wie nur magst Du Frau sein dieses Mannes! —
Herr, ich lieb' ihn! — Diesen Mißgebornen! —
Er ist schön! — Wie magst Du Solches sagen! —
Er ist schön! Durch Frömmigkeit und Milde,
Tapferkeit und Wohlthun, Lieb' und Treue,
Leuchtet er vor Allen seines Stammes.
Er ist schön, o Herr, vor meinem Auge,
Weil er schön ist vor dem Auge Gottes!

2) Mahadi.

Auf der Jagd verirrte sich Mahadi;
Glühend lag die Sonne auf der Wüste,
Und von Durst gequält kam der Chalife
Zu Gezelten eines Beduinen.
Bruder, gieb zu trinken mir! Mich dürstet!
Und der Sohn der Wüste brachte eilend
Einen vollen Milchschlauch, in den Becher
Goß er dem Chalifen süße Labung.
Weißt Du, Freund, wen gastlich Du bewirthest?
Wie nur sollt' ich — Fülle meinen Becher!
Wiss' ich bin ein Diener des Chalifen —
Segne Gott Dich — sprach der Beduine. —
Fülle meinen Becher! — sprach Mahadi.
Für wen hältst Du mich, Freund Beduine? —
Nun Du sagtest ja, Du seist ein Diener
Des Chalifen. — Fülle meinen Becher!
Mehr wohl bin ich, als ein niedrer Diener,
Ich bin der Vesir des Herrn der Gläubigen. —
Sagtest Du das früher, hätt' ich sicher
Dich bedient, o Herr, mit größrer Ehrfurcht. —
Fülle meinen Becher! Ei, das mundet!
Für wen hältst Du mich, Freund Beduine?
Herr, Du sagtest — — Ich bin der Chalife! —
Jener band mit Ruhe zu den Milchschlauch:
Fremdling, keinen Tropfen reich' ich ferner,
Denn Du würdest bei dem nächsten Schlucke
Der Prophet wohl oder gar — der Teufel.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 66.



Am 4. Juni 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Auf der imposanten Terasse des Schanasjanschen Gartens ist jetzt alle Vegetation im üppigsten Grün und in mannigfacher Blüthe. Die Luft weht dort oben rein und bringt den duftigen Wiesengeruch erquicklich herbei. Besonders ist es des Morgens höchst angenehm, die von dem blinkenden Thau geschmückten Wiesen in dem Scheine der Frühsonne erglänzen zu sehen. Morgen, Sonntag den 5. Juni, findet daselbst ein Morgen-Concert statt, von 6½ Uhr an, welches sich dadurch interessant macht, daß die vorzüglichsten Piecen aus Meyerbeers Hugenotten, die jetzt in Berlin so stürmischen Beifall finden, durchgespielt werden sollen. Nachmittags findet ein Quintett-Concert statt, worin Herr Metzdorff einige Soli's auf dem Horne und Herr Urban die Adelaide von Beethoven und andere Piecen auf der Clarinette vortragen wird.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 30. Mai 1842.

Dieser Bericht soll durch Dampf, d. h. mit dem Dampfboot „die Gazelle," gen Danzig gelangen. Die regelmäßigen Fahrten dieses Dampfboots (drei Mal wöchentlich von und nach Danzig und Königsberg) sind für das reiselustige und handeltreibende Publikum eine Wohlthat, die noch lange nicht hinreichend benutzt und gewürdigt wird. Es giebt, zumal in den Sommermonaten, wo man Stürme und rauhes Wetter nicht fürchten darf, keine angenehmere und belohnendere Fahrt, die zugleich mit so geringen Kosten verbunden ist, wie eine solche Wasserreise nach Danzig oder umgekehrt von dort hieher. Um 8 Uhr Morgens fährt man ab, begrüßt noch ein Viertelstündchen das freundliche Pillau und landet gewöhnlich schon um 5 Uhr Nachmittags in Fahrwasser. Bequemlichkeit, elegante Einrichtung und Oeconomie lassen nichts zu wünschen übrig; und nur aus Irrthum oder Malice und Brotneid wurde kürzlich in hiesigen öffentlichen Blättern über letztere Beschwerde geführt. — — Kürzlich wurde ein wohlhabender Gutsbesitzer, der hier in der Nähe wohnte und Husaren-Offizier gewesen ist, wahnsinnig und mußte nach der hiesigen Irrenanstalt gebracht werden. Dieselbe zeichnet sich durch eine zweckmäßige und humane Behandlung der Kranken vortheilhaft aus, ist aber nach dem Brandunglück, das sie vor einigen Jahren betroffen, noch immer nicht in dem Umfange wieder aufgebaut, den sie früher hatte. Bei der letzten ständischen Versammlung wurde auch hierüber viel berathen, aber ohne daß ein fester Beschluß deswegen zur Ausführung kam. Gegenwärtig ist die Zahl der dort befindlichen Kranken zwischen 70 bis 80. Als der Mutter des eben erwähnten Mannes, einer Frau, welche zu jener pietistischen Secte gehört, deren Häupter Ebel und Diestel waren, das Unglück des Sohnes mitgetheilt und sie um Verhaltungsbefehle in Hinsicht seiner gebeten wurde, soll sie erwidert haben: „daß sie längst keinen Sohn mehr habe und sein Schicksal sie nicht kümmere." — — Jetzt soll auch die zweite Diakonatsstelle der Altstadt besetzt werden, und die Prediger: Günther aus Allenburg (ein Pflegesohn des alten Dinter), Dr. Simson von hier und Dr. Heinel aus Tannsee, der bekannte Schriftsteller, haben hier deßhalb Gastpredigten gehalten. Am Donnerstage, den 2. Juni, soll von diesen drei Candidaten durch Stimmenmehrheit von der Gemeinde Einer erwählt werden. Die früher von Hughes verwaltete Eisengießerei auf der Lack hat nun die Firma: „Unions-Eisengießerei" angenommen und wird durch Herrn Rudolph Steimmig, dessen Bruder sich durch Anlage einer Eisengießerei in Danzig um diese Stadt ein wesentliches Verdienst erworben hat, verwaltet. — — Am 27. d. M. wurden wieder in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft Vorlesungen gehalten, die aber nicht von allgemeinem Interesse waren. Herr v. Madeweiß ergänzte einen früher gehaltenen Vortrag „über die Gletscher," Dr. Cruse sprach „über die Nerven," eine Vorlesung, die den Kundigen der Medizin nichts Neues, keine besondere Beobachtungen und Erfahrungen mittheilte und für den Laien zu breit und zu wenig populär war. Endlich sprach Prof. Rathke über das Schnabelthier und die Echidna, Thiere, die in Neuholland gefunden werden und nur dem Naturforscher allein merkwürdig sind, ohne ein vaterländisches oder allgemeines Interesse zu erwecken, was wohl ein Hauptaugenmerk jener Vorlesungen sein sollte. — — In unserer hiesigen Zeitung ist der Artikel: „Inländische Zustände" besonders der Beleuchtung und Besprechung mancher Mängel und Unvollkommenheiten unserer Staatsverfassung geweiht und untersucht dieselben mit anständiger Freimüthigkeit und Sachkenntniß. Möchte doch auch einmal die „Mahl- und Schlachtsteuer" von einem Sachkenner besprochen werden und könnte Jemand eine andere minder gehässige Abgabe vorschlagen, um den Ausfall der Staats-Einnahme bei Abschaffung derselben zu ersetzen! Die lästige Untersuchung der Wagen und Reisenden an den Thoren, ein Heer von unbeliebten Offizianten, die Zollhäuser und Schlagbäume vor den Thoren würden wegfallen und ein bedeutender Schritt gethan werden, um die Moralität des Volks in den größern Städten zu heben. Hier in Königsberg erwerben sich wenigstens 300 Menschen durch Fleisch- und Mehldefraudation ihren Unterhalt, und unmündige Kinder werden schon von früh auf zu dergleichen Betrügereien abgerichtet. Eine Classe dieser Schmuggler führt hier den Namen „Mehlsiduzer." — — Die am 21. d. M. im Theater festgesetzte Vorstellung, zum Besten der abgebrannten Hamburger, konnte wegen Mangels an Theilnahme nicht stattfinden; doch wird außerdem für dieselben viel beigesteuert. Möchte die Vorstellung, am letzten Mai zum Besten der durch den Niedergang der Versenkung verunglückten Choristen des Theaters, in welcher auch Fräulein Sabine Heinefetter, die uns in diesen Tagen verläßt, mitwirken wird, bessern Erfolg haben. — — In hiesiger Gegend wird sehr über Mangel an Regen geklagt, und die Saaten fangen schon an zu welken. Aug. S.

Elbing, den 2. Juni 1842.

Zu großer Zufriedenheit Vieler und noch größerer Aergerniß Einiger, ging heute früh nach 5 Uhr der Zug aus dem Kri-

minal-Gefängnisse nicht durch den belebtesten Theil der Stadt, sondern den stillern Weg über den Friedrich-Wilhelms-Platz dem Thore zu. Der unglückliche Mörder, der dessen eigentlichen Kern bildete, schien sich seinem letzten Augenblicke mit Fassung entgegen führen zu lassen. Da zwischen seinem Verbrechen und dem heutigen Tage zwei volle Jahre liegen, mag das erstere vielleicht nicht allen Ihren Lesern bekannt sein, und ich theile daher mit, was man hier darüber weiß. Der hochbetagte Einsaße Haberstein aus Ellerwald, dessen ziemlich bedeutendes Vermögen schon mehrmals Gegenstand räuberischer Angriffe gewesen sein soll, hatte sich entschlossen, seinen isolirten ländlichen Wohnsitz aufzugeben, und sich, um sicherer zu leben, hier in Elbing angekauft. Schon vor diesem Entschlusse soll ihn eine Ahnung inne gewohnt haben, daß er einst ermordet werden würde, und er dadurch bewogen worden sein, des hochseligen Königs Majestät um persönlichen Schutz zu bitten, wogegen er sein Vermögen dem Staate übereignen wolle, da er selbst kinderlos sei. Ob diese Sache wahr ist, lasse ich dahin gestellt sein; so viel ist aber gewiß, daß seine Ahnung nur zu bald in Erfüllung ging: sein Leben in dem hier geträumten Asyl sollte nicht von langer Dauer sein. Adam Klimowicz, aus Polen gebürtig und mit dem Armee-Corps des Generals Ribinski in diese Provinz und Stadt gekommen, war nach dem Abzuge der Polen in letzterer verblieben und nährte sich von Handarbeit. Er hatte in dem Hause des Haberstein zu verschiedenen Malen Beschäftigung gefunden, sich mit der Oertlichkeit desselben bekannt gemacht und endlich den Entschluß gefaßt, den 75jährigen Greis zu ermorden und zu berauben. Am 7. Juni 1840 führte er seinen schlimmen und schrecklichen Vorsatz aus: in der Frühe desselben Tages ward das Opfer, im Blute schwimmend, in seinem Bette mit abgeschnittener Kehle, todt gefunden, der Mörder aber kurze Zeit darauf gefangen und zum Geständnisse gebracht. Wie man sagt, hat ein Knopf, den der Ermordete seinem Mörder von der Jacke gerissen und in der Hand behalten, bei der Entdeckung seine Rolle mitgespielt. — Darauf sind die obigen beiden Jahre vergangen, und der letzte Akt des schaurigen Dramas fand heute statt. Ich kann Ihnen darüber nur berichten, was ich von Augenzeugen erfahren, denn ich selbst konnte mich nicht entschließen, der Hinrichtung beizuwohnen. Der Verurtheilte hatte sich gestern und heute des Trostes der Religion durch den Herrn Probst Wisocki aus Königsdorf zu erfreuen gehabt, da, wie man sagt, die Mitglieder der hiesigen katholischen Geistlichkeit dazu nicht genügende Kenntniß der polnischen Sprache besitzen. So gestärkt, trat er seine verhängnißvolle Reise an, grüßte von Zeit zu Zeit die Menge, nahm unterwegs zwei ihm dargebotene Blumenbouquets an und erreichte bald seinen Kirchhof. Hier wurden ihm noch ein Mal Erkenntniß und die, die Strafe des Rades in die des Beiles mildernde, allerhöchste Ordre vorgelesen, wonächst er, die Hilfe der Henker ablehnend, den Kopf auf den Block legte, auf dem er mit einem Schlage vom Körper getrennt wurde. Dann verlief sich die vornehme und niedrige Menge. Wer vermag zu sagen, aus welchem Triebe sie sich versammelt hatte? aus Theilnahme für den Mörder oder den Ermordeten, aus Neugier, aus angeborner Grausamkeit und Blutgier, oder um ein Exempel zu nehmen? Freilich ist solcher Ort geeigneter, als jeder andere, zu bedenken, daß der ewige Richter alle etwaigen Ungerechtigkeiten, Unredlichkeiten und Ränke, offenbare sowohl wie geheime, welche letztere für Manchen einen besondern Reiz haben, dereinst, vielleicht in Kurzem, eben so zerschlagen wird, wie das Schwert der irdischen Gerechtigkeit das Leben dieses Mörders, dem Gott gnädig sein wolle. E.

Trutenau, den 31. Mai 1842.

Am 27. d. M. wurde auf dem hiesigen Kirchhofe die Leiche eines am 19. Januar c. beerdigten Selbstmörders, mit Namen Fridrich Ziegert, ausgegraben und von zwei Aerzten, in Gegenwart einer Gerichtsperson und vieler Zeugen, obducirt. Dies unerhörte Ereigniß wird in der Umgegend nicht geringes Aufsehen erregen, und dürfte wohl der Geruch, den die Sache in moralischer Hinsicht verbreiten kann, den durch die in ihrer Ruhe gestörte Leiche verursachten physischen Geruch bei weitem übertreffen. Fama hat schon jetzt, vom Todestage des Z. ab bis auf heute, so wunderliche Gerüchte über dessen Todesart ausgestreut, daß es wohl Manchem wünschenswerth sein wird, darüber in öffentlichen Blättern etwas Ausführliches zu vernehmen. Auch spielt das böse Fatum in dieser merkwürdigen Geschichte einem braven unbescholtenen Manne so arg mit, daß schon die allgemeine Menschenliebe den Referenten zwingt, die Sache zur Ehrenrettung des Betheiligten nach ihrem wahren Hergange zu veröffentlichen, indem ja doch die Resultate der gerichtlichen und ärztlichen Untersuchungen nicht öffentlich bekannt gemacht werden. Z. diente vom 11. November 1841 bis zu seinem Todestage, dem 15. Januar c., beim hiesigen Hofbesitzer K. als Knecht. Am 13 Januar hatte er die Köchin seines Dienstherrn durch Schläge gemißhandelt und dafür von letzterem eine derbe Zurechtweisung erhalten. Am 15. ejusd. trat Z. schon um 6 Uhr Morgens in das Schlafzimmer seines Herrn und forderte seine Dienstentlassung, die K. ihm jedoch verweigerte und ihm befahl, an seine Arbeit zu gehen. Eine Stunde später ging der Sohn des K. in die Scheune und fand dort zu seinem größten Entsetzen den Knecht an einem Stricke hängen. Die Leiche wurde losgeschnitten und in der Thurmhalle der hiesigen Kirche aufgestellt, wo am 18. Jan. c. die Criminal-Deputation des Königl. Land- und Stadtgerichts zu Danzig den Todesfall untersuchte, die Zeugen vernahm und die Erlaubniß zur Beerdigung ertheilte. — Dies wäre also eine ganz gewöhnliche Selbstmordgeschichte, wie man sie schon zu Hunderten gehört hat, und bei welcher hier noch beiläufig bemerkt werden kann, daß Z. in frühern Jahren schon mehre Versuche zur Selbstentleibung gemacht haben soll, die ihm jedoch nicht so gut wie dieser letzte gelungen sind. — Einige Dienstleute und Tagelöhnerfrauen, die Gelegenheit hatten, die Leiche in der Thurmhalle zu sehen, und denen der Vorfall mit der Köchin zu Ohren gekommen war, hatten nun gefolgert, daß K. doch eigentlich an dem Tode des Knechtes Schuld sei, ihn wohl gar im Zorne erschlagen und ihm dann zum Scheine des Selbstmordes einen Strick um den Hals gebunden habe. Solches munkelte sich unter den Dienstleuten fort, so daß es bald auch dem Ortspfarrer durch seine Dienstleute zu Ohren kam. Der Herr Pfarrer war gewiß weit entfernt, dem übeln Gerede Glauben zu schenken, sonst würde er auf jeden Fall die Gerichts-Deputation am 18. Januar davon in Kenntniß gesetzt und auf eine förmliche Obduction — die natürlich dem ganzen albernen Gewäsche auf ein Mal hätte ein Ende machen müssen — angetragen haben; er schwieg jedoch, und so wurde die Leiche am 19. beerdigt. Indeß aber machte der Herr Pfarrer den K., und zwar am 18. nach geschehener gerichtlicher Besichtigung der Leiche in Gegenwart mehrer Nachbaren, vermuthlich recht wohlmeinend, vielleicht aber mit zu wenig Vorsicht, damit bekannt, was er gehört hatte. K. nahm dies übel und verklagte den Pfarrer. Das ganze Dorf harrt nun in ängstlicher Spannung dem Ausgange des Prozesses entgegen. K. hatte sich eines Tages im Branntwein übernommen und stieß betrunkener Weise Schmähungen gegen den Pfarrer aus, die diesem zu Ohren kamen und der ihn dafür zur fiscalischen Untersuchung ziehen ließ. Während nun dieser Doppelprozeß fortschwebt, verbreitet sich plötzlich aus dem benachbarten, zur hiesigen Parochie gehörigen Dorfe Herzberg das Gerücht, daß die Köchin des K. aus dessen Dienste entlassen sei und erzählt habe, sie habe es gesehen, daß K. den Knecht erschlagen. Es kam auch wirklich am 21. d. M. ein Mädchen zum Herrn Pfarrer, die sich für die des Dienstes entlassene Köchin des K. ausgab und eine Anzeige machte, durch die das böse Gerücht bestätigt wurde. Der Herr Pfarrer begab sich nun mit dem Mädchen in's Schulzenamt, wo sie in Gegenwart sämmtlicher Nachbaren mit freier heiterer Miene es dem K. in's Gesicht sagte, daß sie bei ihm gedient und es mit angesehen, als er den Z. erschlagen habe. Zum Glücke hat K. noch seine alte Köchin im Dienste, die in's Schulzenamt

gerufen wurde und das Mädchen, die nie in K's Hause gewesen ist, der Unwahrheit überführte. Die Denunciantin nahm unter Thränen ihre Anzeige zurück und bekannte, daß sie unter dem Versprechen einer Belohnung dazu beredet worden sei, worauf sie dem Königl. Landraths-Amte zu Praust überantwortet wurde. Der Herr Pfarrer veranlaßte hiernach die am 27. c. stattgefundene Obduction, durch die K. von dem Verdachte des Todtschlages gereinigt worden ist. Jenes Mädchen gestand auch heute vor dem anwesenden Gerichtsrathe, daß sie nie bei K. gedient, und daß sie nur in Erwartung der ihr verheißenen Belohnung jene falsche Anzeige gemacht habe. Ueber die Personen, die ihr solches versprochen, beobachtete sie ein strenges Schweigen. Ob der Urheber dieser Scandalgeschichte seine gebührende Strafe erhalten werde, steht sehr zu bezweifeln, denn es scheint ein hoher Grad von verschmitzter Bosheit dahinter zu stecken, der nicht so leicht wird zu fangen sein. K. kommt dabei am schlechtsten weg; er ist Wittwer und war im Begriff, eine vortheilhafte Heirath zu machen, die durch die famöse Geschichte rückgängig geworden ist, was ihm so sehr zu Herzen geht, daß er nicht selten in eine Art von Wahnsinn verfällt, der doch wohl überhand nehmen und seine Einsperrung in's Irrenhaus veranlassen wird.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker).

Marktbericht vom 28. Mai bis 3. Juni 1842.

Das Getreide-Geschäft hat sich seit einigen Wochen bei uns sehr gehoben, in Folge besserer Aussichten von Auswärts, besonders aber durch die Nachrichten von England, da man dort die Ueberzeugung gewinnt, daß der vorhandene Bestand nicht bis zur nächsten Ernte den Verbrauch decken würde, weshalb die Preise wohl soweit steigen möchten, daß der Zoll nächstens auf 1 sh. weichen wird. Das Getreide soll auch nicht sehr schön im Felde stehen, weshalb man nur auf eine Mittel-Ernte rechnen könnte; bestätigen sich diese Vermuthungen, so können wir auch auf einen guten Handel für's künftige Jahr rechnen. Ausgesetzt wurden diese Woche an unserm Börsenmarkt: Weizen 2005 L., Roggen 154 L., Erbsen 103 L., Gerste 68 L., Leinsaat 80½ L., Rübsen 5 L. Davon sind verkauft worden: Weizen 1206 L., Roggen 290 L., Erbsen 25½ L., Gerste 9 L., Leinsaat 49½ L., Rübsen 5 L., zu folgenden Preisen: Weizen 81½ L. 131—5pf. à 620 fl., 47 L. 130—3pf. à 610 fl., 49 L. 130—4pf. à 605 fl., 53 L. 133—4pf. à 600 fl., 78 L. 132—3pf. à 590 fl., 14 L. 132—33pf. à 588 fl., 15 L. 131pf. à 587½ fl., 101 L. 132—5pf. à 585 fl., 30 L. 132—3pf. à 580 fl., 66 L. 132pf. à 575 fl., 8 L. 132pf. à 572½ fl., 8 L. 132—3pf. à 570 fl., 49 L 131—32pf. à 565 fl., 23 L. 132—3pf. à 562 fl., 19 L. 129—30pf. à 560 fl., 28 L. 131—2pf. à 545 fl., 12 L. 130pf. à 535 fl., 5 L. 130—1pf. à 530 fl. 380 Last sind zu unbekannten Preisen verkauft und etwas davon soll höher bezahlt sein, als hier notirt. Vom Speicher ist auch Mehreres verkauft Roggen 81 L. 120—22pf. à 275 fl., 2½ L. 120pf. à 270 fl., 206 L. zu nicht bekannt gewordenen Preisen, Erbsen 243—60 fl., Gerste 4 L. 111 12pf., 5 L. 104pf. à 145 fl., Leinsaat à 422 fl., Rübsen 5 L. à 450 fl. An der Bahn wird gezahlt: Weizen 75—100 sgr., Roggen 41—46 sgr., Erbsen 38—45 sgr., Gerste 4zeil. 20—26 sgr., 2zeil. 27—31 sgr, Hafer 17—20 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 12—12½ Rthlr.

Für die in Neumark Abgebrannten ist bis jetzt eingegangen:
Von Herrn Präs. Rothe 5 Thlr. — H. W. 10 Sgr. — Fr. 20 Sgr. — J. B. E. 1 Thlr. — S. 1 Thlr. — G. F. F. 2 Thlr. — —Zglr — 1 Thlr. — P... 2 Thlr. -- D. 10 Sgr. - 87 K. 15 Sgr. — D. 1 Thlr. — A. P. 1 Thlr. in E.-A. — Ungenannt 1 Thlr. — Ungenannt 15 Sgr. — L. 10 Sgr. — Aus gutem Herzen diese kleine Gabe 5 Sgr. — L. 1 Thlr. — Ungen. 10 Sgr. — J. E. S. 1 Thlr. — In Summa 20 Thlr. 5 Sgr.
Fernere Gaben werden mit freundlichem Dank angenommen in der Expedition des Dampfboots.

Seebad Brösen.

Einem geehrten Publiko zeige ich ergebenst an, daß die warmen Bäder von heute ab eröffnet sind.

W. Pistorius.

Conzert in Zoppot.

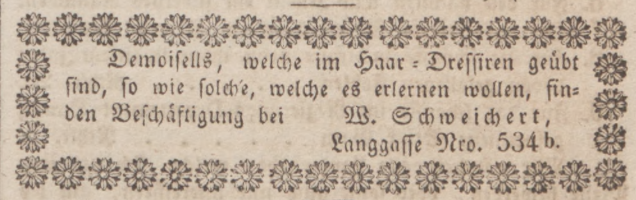
Sonntag, den 5. c., Conzert im Salon.

Journaliere-Verbindung zwischen dem Seebade Brösen und den Passagier-Dampfböten von Danzig nach Neufahrwasser.

Einem geehrten Publiko bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich zwei elegant und bequem eingerichtete Journalieren habe bauen lassen, welche den Zweck haben sollen, während der Bade-Saison jeden Nachmittag regelmäßig stündlich diejenigen Passagiere der Dampfböte, welche meinen Badeort besuchen wollen, für einen Preis von 1 Sgr. 6 Pf. von Neufahrwasser nach Brösen und ebenso zurück zu schaffen. Um nun Jedem der geehrten Dampfboot-Passagiere die Plätze auf der Journaliere zu sichern, so wird der Führer des Dampfboots, während der Fahrt, den Theilnehmern an der Fahrt nach Brösen, durch Karten gegen die festgesetzte Bezahlung die vorhandenen Plätze auf der Journaliere sichern.

Vorläufig wird eine Journaliere von morgen Nachmittag ab, und so fort jeden Sonntag die Fahrt beginnen. Die stündliche Journaliere-Verbindung kann aber erst dann stattfinden, wenn beide Dampfböte in Thätigkeit sein werden. Näheres wird später bekannt gemacht werden.

W. Pistorius.



Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt versichert Gebäude, Mobilien, Waaren 2c. zu billigen Prämien. Bei 5jährigen Versicherungen werden außer einem Freijahr noch Dividenden zurückgewährt, ohne daß jemals ein Anspruch wegen etwaniger Ausfälle an die Versicherten gemacht wird. Die Solidität der Anstalt ist zur Genüge bekannt. Anträge werden von dem unterzeichneten Agenten angenommen.

Danzig, den 3. Juni 1842.

Theodor Friedr. Hennings,
Langgarten Nr. 228.



Bei dem am 12. Septbr. hier zu haltenden Wettrennen wird auch ein Rennen mit Bauerpferden gehalten werden, zu welchem als Preis

für den Sieger . . . 50 Rthlr.,
für das dann nächste Pferd 30 Rthlr., und
für das dritte Pferd . . 20 „ ausgesetzt

sind, indem die, von dem Verein für Pferde-Rennen und Thierschau bestimmten Preise verdoppelt sind.

Am Tage vor oder nachher wird eine Thierschau und Ausstellung von landwirthschaftlichen Gegenständen, als: ländliche Erzeugnisse, Ackergeräthe oder was sonst für den Landmann interessant ist, gehalten werden. Hierbei sind als Preise bestimmt:

1. Für die beste Kuh, welche sich durch eine kräftige schöne Gestalt und Milchreichthum auszeichnet 20 Rthlr. Die Kuh muß schon länger als acht Wochen vor Ausstellung gekalbt haben, und wird den Abend zuvor gestellt, um rein ausgemolken zu werden. Das Probemelken erfolgt am folgenden Morgen und Mittag unter Aufsicht der Preisrichter.
2. Für den besten Zugochsen Rthlr. 20.
3. „ „ „ Bullen „ 20.
4. „ „ „ Vagaß-Bock „ 10.
   „ das beste Vagaß-Schaaf „ 10.
   Die Feinheit und der Glanz der Wolle bestimmt die Preiswürdigkeit und bekundet, daß das Thier den Character der Raçe, von der es abstammt, nämlich dem englischen und friesischen Mutterschaafe, welches die bekannte Kammwolle liefert, bewahrt hat.
5. Für den schönsten Merino-Schaaf-Bock einen silbernen Becher.
6. Für den nächsten nach jenem ein silbernes Kännchen.
7. Für das schönste Mutterschaaf ein silbernes Kännchen.
8. Für die schönste Zuchtstute nebst ihrem in diesem Jahre davon gefallenen Fohlen . . . . . Rthlr. 20.
9. Für das schönste im Regierungs-Departement Danzig gesponnene Stück Garn . . . . . Rthlr. 5.

Wir ersuchen alle Landwirthe, welche sich um jene Preise bewerben, oder sonst auch nur interessiren, auf die Landwirthschaft Bezug habende Gegenstände, als Früchte, oder sonstige Erzeugnisse des Landbaues, Ackergeräthe u. s. w., zur Ausstellung zu bringen geneigt sind, solches unsern Secretairen:

Apotheker Clebsch, oder

Regierungs-Rath Kretzschmer unter Angabe der Gegenstände, so früh als möglich anzuzeigen; diese werden für die sorgsame Wartung der Thiere und Aufbewahrung der sonstigen Gegenstände sorgen.

Sollten die Mittel des Vereins die Aussetzung von noch mehreren Preisen zulassen, so wird solches bekannt gemacht werden, so wie wir uns auch vorbehalten, die Zeit und den Ort der Einlieferung von denen zur Ausstellung zu bringenden Gegenständen anzuzeigen.

Danzig, den 27. Mai 1842.

Der Vorstand der landwirthschaftlichen Abtheilung des Gewerbe-Vereins.
v. Gralath.

Einem hohen Adel und verehrten Publiko mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Restauration

„Café Royal“

nach der Heil. Geistgasse Nr. 1003. verlegt habe, und empfehle besonders als beliebte und wohlschmeckende Biere:



Frisches Warschauer Porter,
Grünthaler Ale,
Baierisch- und beliebte Baierische Bock-Bier,
Berliner Weiß- und Putziger Bier.

W. Rathke.

Im Wallfisch am Hohen Thor Nr. 26.

wird gutes abgelagertes Tiegenhöfer Braun- und Weiß-, Doppel- und Einfaches, Berliner Weiß- und Danziger Putziger Bier aufs billigste empfohlen.

Eine neue Sendung **gestickter Mull-Kragen** in großer Auswahl, wie auch Piquee's und Halbpiquee's von vorzüglicher Güte erhielt die Weiß-Waarenhandlung von Salomon Cohn, Schnüffelmarkt Nr. 656.

Pensionaire können für ein billiges Honorar eine freundliche Aufnahme finden: Poggenpfuhl Nr. 382. neben der Badeanstalt.

Militair-Schwimm-Anstalt.

Den 16. Juni c. beginnt der Unterricht an der Königl. Militair-Schwimm-Anstalt. Gegen Erlegung des Honorars sind von heute ab die Erlaubniß-Karten zur Theilnahme an der gedachten Anstalt von dem Herrn Lieutenant v. Fischer in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 1. Juni 1842. Guttzeit,
Kapitain im 5ten Inf.-Regt.

Schönste frische holländische Heeringe in 1/16-Tonnen offerirt billigst Herrmann Weinberg, Hundegasse Nr. 283.

Bei dem Blech- und Messingarbeiter Nathan, Breitenthor Nr. 1937. sind neue Zinkbadewannen billig zu verkaufen.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.